

Jüdisches Leben in Deutschland. Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1780–1871, hrsg. und eingel. von Monika Richarz (= Veröffentlichungen des Leo-Baeck-Instituts), Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1976, 500 S., Ln., 39,80 DM.

Die von Monika Richarz herausgegebenen und eingeleiteten Selbstzeugnisse deutscher Juden liefern den ersten Beitrag zu einer geplanten Sozialgeschichte des deutschen Judentums vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1945, die in drei Bänden erscheinen und sich zeitlich wie folgt strukturieren soll: Der erste, hier vorliegende Band umfaßt die Zeitspanne des rechtlichen und sozialen Emanzipationsprozesses der Juden von ungefähr 1780 bis zur Reichsgründung 1871. Der zweite Band soll die Geschichte des Judentums im Kaiserreich widerspiegeln, der dritte schließlich die Weimarer Republik und das Dritte Reich umfassen (S. 14). Die Herausgeberin lehnt sich eng an das von R. Rürup vorgelegte Strukturmodell zur Geschichte des Judentums an, das von einer Parallelität zwischen der sozio-ökonomischen Entwicklung vom Feudalismus zum liberalen Konkurrenzkapitalismus und der Entwicklung der Judenfrage in Deutschland ausgeht, d. h. es wird nach den Konsequenzen des Industrialisierungsprozesses und den Auswirkungen der Emanzipationsgesetzgebung für die Lage des Judentums in Deutschland gefragt.

Deshalb werden die im Leo-Baeck-Institute (New York) vorhandenen Quellengattungen (Autobiographien, Biographien, Familiengeschichten, Tagebücher, Firmengeschichten, die Geschichten jüdischer Gemeinden, Reiseberichte, Briefe, und darin: Predigten, Testamente, Familiendokumente, Geschäftsberichte, Mitgiftlisten, Kochrezepte, Stammbäume) unter dem Leitmotiv des sozialen Wandels ausgewählt und strukturiert (S. 11 f.; S. 17). Das vorgestellte Material entstammt meist der Feder unbekannter Personen aus dem jüdischen Bürgertum. Da der Stolz auf die Leistung und den sozialen Aufstieg eine sehr starke Motivation für das Niederschreiben von Memoiren seitens jüdischer Bürger in diesem Zeitraum darstellte, stammt die Mehrzahl der Quellen aus dem Bildungsbürgertum und der wirtschaftlichen Mittel- und Oberschicht, während die soziale Unterschicht des deutschen Judentums kaum repräsentiert ist (S. 13).

In diesem Band dominiert also der soziale Erfolg als hauptsächlichlicher Beweggrund für die Überlieferung, während in den folgenden Bänden, die den Zeugnissen von Emigranten gewidmet werden sollen, als Motivation die Vermittlung von Herkunft und Sprache für Kinder und Enkel, die in einer anderen Umgebung aufwachsen, sowie der starke Leidensdruck der im Dritten Reich Verfolgten im Vordergrund stehen werden (S. 13).

Die Herausgeberin nimmt die Bedenken der Kritik vorweg, die die Frage nach dem Wert des Materials für die wissenschaftliche Diskussion stellen wird. Denn als Quellen der Sozialgeschichte werfen die Autobiographien einige Probleme auf: Sie sind stark subjektiv gefärbt, daher oft auch unglaubwürdig oder harmonisierend, und sind eingeschränkt in ihrer sozialen Repräsentativität, so daß sich eine Überprüfung mit anderen Quellengruppen als notwendig erweisen wird. Allerdings liegen – wie hinlänglich bekannt – für die Geschichte des deutschen Judentums kaum sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Studien vor, so daß sich bei der Einordnung und Verwertung der vorgelegten Dokumente Schwierigkeiten ergeben dürften, auch wenn sich in neuerer Zeit eine deutliche Zuwendung zu sozialgeschichtlichen Untersuchungen des deutschen Judentums bemerkbar macht (S. 15 f.).

Anhand der ausgewählten Dokumente werden die soziale Mobilität und der soziale Aufstieg, die Veränderungen der Berufsstruktur, die Urbanisierung und Emigration, die sozialen Beziehungen zwischen Juden und Nicht-Juden, die politische Haltung der Juden, ihre Religiosität und ihre Bräuche, die Veränderungen in der Familienstruktur, die Wandlungen innerhalb der jüdischen Gemeinden sowie die Problematik von Stadt- und Landjudentum als subjektive Erlebnisse dokumentiert (S. 17).

Das Material lasse eine thematische Gliederung nur mit Einschränkungen zu, weil in dem jeweils vorgestellten Dokument immer mehrere Dimensionen angesprochen würden: M.

Richarz gruppiert demzufolge im 1. Teil die ältesten Memoiren aus der Zeit des Feudalismus, die Aufschluß über die Situation des Schutzjudentums geben. Die Teile 2–7 stellen verschiedene Berufsgruppen vor, wobei der Textilindustrie breiter Raum gewährt wird, weil in diesem Bereich jüdische Unternehmungen besonders häufig anzutreffen waren. Teil 8 widmet sich insbesondere den Kindheitserinnerungen deutscher Juden und trägt damit den Charakter einer Milieuschilderung. Teil 9 schließlich – der kleinste Bereich – stellt thematisch die Probleme jüdischer Auswanderer nach Übersee in den Vordergrund.

Zum Verständnis der Dokumente hat M. Richarz einen komprimierten Abriss über die Entwicklung der rechtlichen und sozialen Lage deutscher Juden, die beruflichen Umschichtungsprozesse, die religiösen und kulturellen Wandlungen und über das Gemeindeleben vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1871 vorausgeschickt (S. 19–69), der jedoch kaum neue Fakten vermittelt, wenn dem Leser die Studien von Theilhaber, Ruppin, Silbergleit, Sterling, Adler, Kampmann und vor allem Rürup bekannt sind.

Der Wert einer Veröffentlichung derartiger Dokumente liegt im wesentlichen darin, daß hier vielschichtige Primärquellen vorgestellt werden, die Auskunft über das Alltagsleben jüdischer Familien und Gemeinden, die Erfahrungen von Juden im gesellschaftlichen und geschäftlichen Umgang mit Christen, die praktischen Konsequenzen der Emanzipationsgesetzgebung und ihre Anwendung im alltäglichen Leben geben und zudem einen Eindruck von den Auswirkungen antisemitischer Affekte und gar Pogromstimmungen auf die Betroffenen selbst vermitteln.

Die Selbstzeugnisse können deshalb zur Überprüfung und Vertiefung der bisherigen Kenntnisse über die Situation des Judentums dienen, die bislang weitestgehend in beruflichen und demographischen Statistiken erfaßt worden ist (so Theilhaber, Ruppin, Silbergleit).

Gerade weil die Dokumente subjektive Erlebnisse wiedergeben, denen man sonst nur in Form der literarischen Verarbeitung nachspüren kann (wie in Jacob Wassermanns Roman »Die Juden von Zirndorf« [1897] sowie Ernst Tollers [1933] und Gustav Mayers [1949] Memoiren), stellt ihre Herausgabe einen wichtigen Beitrag zur Sozialgeschichte des Judentums dar. Im übrigen ist als besonders verdienstvoll die Auswahl der Quellen hervorzuheben: Denn einige Selbstzeugnisse widerlegen das gängige Vorurteil, die Juden hätten sich fast ausschließlich im Handel, Bank- und Verkehrswesen oder in akademischen Berufen bewährt. Vielmehr vermitteln die Lebensbeschreibungen auch einen konkreten Eindruck von der beruflichen Ausbildung und Praxis jüdischer Handwerker und beleuchten in einigen Fällen sogar, wie sich Juden als ansässige Bauern ihren Lebensunterhalt verdienten, auch wenn den objektiven Gegebenheiten gemäß der Schilderung des Alltags jüdischer Händler, Kaufleute und Bankiers breiter Raum gewährt wird. Die Auswahl verdeutlicht ebenso anschaulich, mit welchen spezifischen Schwierigkeiten die Juden im sozialen Umfeld und bei der Assimilation sowohl in den verschiedenen ländlichen Regionen als auch in den Großstädten Deutschlands zu kämpfen hatten. Insofern stellt der vorliegende Band auch eine neue und wichtige Grundlage für regionalgeschichtlich akzentuierte Studien zur Judenfrage dar, denen sich die Forschung zwar neuerdings widmet, wobei sie aber doch noch große Lücken aufzuarbeiten hat. Indem die Herausgeberin sowohl einen sozialgeschichtlichen Überblick vorangestellt, jedem Dokument eine Zusammenfassung seiner wesentlichen Gehalte vorausgeschickt, jeweils die in den Dokumenten verwandten jiddischen Ausdrücke und erwähnten jüdischen Feste erläutert hat, erleichtert sie nicht nur dem Historiker die Benutzung dieser Quellenedition, sondern könnte auch interessierte »Laien« motivieren, das Buch schätzen zu lernen.

Rosemarie Leuschen-Seppel